

Der lange Weg des Lukas Hauck zu sich selbst

Marianne Vogel Kopp wagt sich in ihrem Erstling an einen Entwicklungsroman. Das Buch «Der Spur nach» führt auf einem Stationenweg feinfühlig innere Wachstumsprozesse vor.

Beatrice Eichmann-Leutenegger

Welch dicker Roman! Der Ausruf gilt dem Buch mit 750 Seiten, dessen Umfang bei einem Schriftsteller des 19. Jahrhunderts nicht verwundern würde, wohl aber bei einer Theologin mit Jahrgang 1959. Die als Radiopredigerin und Fernsehpfarrerin bekannte Marianne Vogel Kopp mutet dem Leser eine Geschichte zu, an die man sich wegen ihrer Opulenz mit einigem Unmut herantastet, sich jedoch durch das angenehme Druckbild zum Einstieg bewegen lässt.

Aber irgendwann stellt sich während der Lektüre das Damaskus-Erlebnis ein - die Wandlung vom Saulus zum Paulus sozusagen. Je mehr man in die Handlung abtaucht, desto weniger lässt sie los. Ja, sie nimmt gefangen, und am Ende taucht er wieder auf: verwundert, staunend und ein Stück weiser. Dabei findet der kritische Geist einiges, was ihm missfällt. Die zahlreichen Abschweifungen,

die kulturgeschichtlichen Exkurse, die mitunter redundanten Formulierungen lassen die Textökonomie vermissen.

Auch mit Zufällen hat die Autorin nicht gespart, um die Handlung voranzutreiben. Nicht ungern setzt sie Begriffe aus der Fachsprache der Psychologie ein, die das literarische Flair beeinträchtigen. Indessen ist man geneigt, angesichts der Textmasse Nachsicht gegenüber Druckfehlern zu zeigen; gleichwohl haben sich zu viele eingeschlichen.

Äusserer und innerer Weg

Doch dieser Verdruss schwindet angesichts des Gewinns, den man aus diesem Text zieht, ist man nur offen genug, die Geschichte auf sich wirken zu lassen. Und diese nimmt sich seltsam, ja wundersam aus, ohne dass an dieser Stelle die wahre Pointe verraten werden soll. Worum geht es? Lukas Hauck, der soeben seinen Master in Germanistik erworben hat, steht an einer Schwelle. Bisher hat der zurückhaltende junge Mann als Zuschauer das Leben betrachtet, jetzt soll er als Akteur ins Erwachsenenleben eintreten.

Wahrscheinlich würde er noch längere Zeit in einem Übergangsstadium verharren, bräche nicht die Nachricht vom Tod seiner Tante Helene wie ein Sturm über ihn und seine Angehörigen herein. Das Ableben dieser ungewöhnli-

chen Frau im fernen Ausland lässt das scheinbar sichere Berner Familiengefüge auseinanderbrechen. Bei der Testamentseröffnung übergibt der Notar ein Buch mit Geheimfächern an Lukas Hauck. Diese enthalten Dokumente zu Helenes Lebensstationen, die der Neffe besuchen soll, um seine Tante wirklich kennen zu lernen.

Die verschiedenen Stationen dieses Buches legen zugleich die Organisation des Stoffes nahe, der sich in die entsprechenden Orts-Kapitel gliedert. So begibt man sich lesend mit Lukas Hauck nach Alexandria, nach dem bretonischen Fi-



Offene Theologin, der fesselnde Dialoge gelingen: Marianne Vogel Kopp. Foto: zvg

nistère, an den Fuss der französischen Pyrenäen, später in die Umgebung von Mainz, danach in die Auvergne und zum galicischen Cabo Fisterra, wo Helene gestorben ist. Hier endet die chronologische Reihenfolge von Helenes Lebensstationen, aber nicht das Buch. Denn am Schluss wird man in doppelter Hinsicht in die Frühzeit zurückgeführt: auf die Insel Malta mit ihrem jungsteinzeitlichen Sanktuarium, an den Ort auch, wo einst die dreiundzwanzigjährige Helene weilte und Lukas Hauck nun seine zweite Geburt erlebt. Hier erst schlüsseln sich auch die Rätsel auf, und die Entdeckung bestürzt den jungen Mann, aber sie entlässt ihn auch «wie neugeboren».

Der äussere korrespondiert mit einem inneren Weg, und diesen ist einst Helene gegangen - diesen geht nun auch ihr Neffe. Beide erfahren durch Menschen, Bilder und Texte eine tief greifende Wandlung: Aus der überbordend dominanten Helene schält sich im Zeichen einer schweren Erkrankung die fühlende Frau heraus; Lukas seinerseits lernt, seine innere Klausur zu verlassen.

Dieser Prozess lässt in der verknappten Wiedergabe den in pädagogischer Absicht erhobenen Zeigefinger vermuten, wird aber in der Entfaltung des Textes lebendig nahe gebracht. Marianne Vogel Kopp gelingt fesselnde Dialoge, deren inhaltsschwere im richtigen Mo-

ment durch Ironie gebrochen wird. Vor allem aber glücken ihr dank ihres psychologischen Feinsinns Figuren, die man nicht so schnell vergisst. Lukas ist in seiner Verletzlichkeit ein liebenswerter junger Mann, Waltraud in ihrer Lebensklugheit eine grossartige Gesprächspartnerin, der Breton Jean-Baptiste ein vitaler, lebensbehaltender Künstler. Und welch anziehender Hagestolz ist Johannes Rauschenbach, dieser moderne Hieronymus im Gehäuse!

«Buch der Weisheit»

Glücklich stimmt manchen Lesenden wohl auch die Offenheit, welche die Autorin als evangelisch-reformierte Theologin den verschiedensten religiösen Richtungen gegenüber äussert: Sei dies ein koptischer Mönch, sei dies die Oberin der Hildegard-Schwestern, sei dies ein französischer Benediktiner - sie alle vermögen Lukas bzw. Helene auf der Pilgerschaft eine geistige Wegzehrung mitzugeben. Eine zentrale Rolle hat indessen für Helenes innere Entwicklung das biblische «Buch der Weisheit» gespielt: «Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung; in ihrer Reinheit durchdringt und erfüllt sie alles . . .»

Marianne Vogel Kopp: *Der Spur nach*. Roman. Nydegger-Verlag, Bern 2010, 750 Seiten, ca. 42 Fr.

Der kleine Bund

15.12.2010